

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-
Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 29 (1956)
Heft: 11

Artikel: Die Funkaufklärung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Funkaufklärung

Ein Teilgebiet des Wellenkrieges. Aus der deutschen «Wehrwissenschaftliche Rundschau».

Von Leo Hepp (Fortsetzung von Nr. 10)

Entscheidend für ein reibungsloses und schnelles Ineinandergreifen aller Teile der Funkaufklärung sind leistungsfähige Fernmeldeverbindungen. Soweit wie irgend möglich sollte sich gerade die Funkaufklärung auf Draht- oder Richtverbindungen stützen. Hierzu muss sie in das allgemeine Netz einbezogen werden. Im Bewegungskrieg allerdings wird auch die Funkaufklärung häufig Funkverbindungen benützen müssen. Besonders scharfe Funkdisziplin, sehr sorgfältige Regelung des Funkverkehrs und einwandfreie Schlüsselmittel müssen dafür sorgen, dass die Funkaufklärung auf diesem Gebiet nicht mit ihren eigenen Waffen geschlagen wird.

Dieser kurze Überblick über Aufgaben und Arbeitsweise der Funkaufklärung zeigt schon, welche hohe Ansprüche an das Personal gestellt werden müssen. Neben den rein technischen Fähigkeiten, neben der Kenntnis der verschiedenen Sprachen muss vor allem von den Kräften der Auswertung taktisches Verständnis und Einfühlungsvermögen verlangt werden. Daraus ergibt sich, dass Voraussetzung für ein erfolgreiches Arbeiten einer Funkaufklärungseinheit ein verhältnismässig hoher Bestand an länger dienenden Spezialisten ist. Einen besonderen Vorteil würden wir darin sehen, wenn das gesamte Personal der Funkaufklärungseinheiten zunächst eine gründliche Ausbildung im Funkverbindungsdienst erhalten oder sogar aus den Funkeinheiten hervorgehen würde. Das wird aus zeitlichen und verwaltungsmässigen Gründen bei der Masse leider nicht möglich sein. Ein Teil des Führer- und Unterführerpersonals sollte aber unbedingt immer wieder ausgetauscht werden. Bei den Offizieren wird sich das zwangsläufig ergeben, da sie zu irgendeinem Zeitpunkt wieder im Fernmelde-Verbindungsdienst Verwendung finden müssen, um die Möglichkeit zur Erreichung höherer Führerstellen zu haben. Diese werden im Rahmen der Funkaufklärung begrenzt sein, da ihr Anteil an der Fernmeldetruppe nur etwa 10% betragen dürfte.

Die Funkaufklärung in der deutschen Wehrmacht während des Zweiten Weltkrieges

Am Anfang des Ersten Weltkrieges, als das Fernmelde-mittel «Funk» zum erstenmal in grösserem Umfang seinen Einzug in die Kriegführung hielt, liegt auch die Geburtsstunde der Funkaufklärung. Sie machte sich, zunächst mehr durch Zufall und noch unorganisiert, die Tatsache der Rundumausbreitung der vom Feind für die Funkübermittlung benutzten elektromagnetischen Wellen zunutze, um diese aufzufangen, ihren Nachrichteninhalt auszuwerten sowie die daraus gewonnenen Erkenntnisse der eigenen Führung nutzbar zu machen. Die ausserordentlichen Erfolge der Franzosen vor und während der Marneschlacht bei der Beobachtung des Funkverkehrs des deutschen Kavalleriekorps v. d. Marwitz, der deutschen 8. Armee gegenüber den russischen Funkverbindungen während der Schlacht bei Tannenberg sind zur Genüge bekannt.

In der Folgezeit entwickelte sich die Funkaufklärung immer mehr, entsprechend dem Anwachsen der Funkverbindungen auf der Gegenseite. Sie verfeinerte ihre Arbeitsmethoden, schuf die organisatorischen Voraussetzungen für ihren Einsatz und fand zu einer ihren besonderen Aufgaben angepassten Geräteausrüstung. Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte diese Entwicklung zu Ende des Zweiten Welt-

krieges. Die Betrachtung der damaligen Organisation der Funkaufklärungseinheiten kann uns auch heute noch wertvolle Hinweise für die Gestaltung zukünftiger Funkaufklärungseinheiten der deutschen Bundeswehr geben.

Die Funkaufklärung des Heeres fand, ausgehend von der Friedensgliederung mit der Horchleitstelle beim Inspekteur der Nachrichtentruppen und 8 Horchkompanien, in etwa drei Etappen zu ihrer endgültigen Form. Sie hatte Ende 1944 ihre fachliche Spitze in dem «General der Nachrichtenaufklärung», der seinerseits dem Chef des Heeresnachrichtenwesens im Generalstab des Heeres unterstellt war. Entsprechend der Heeresgliederung verfügte der Oberbefehlshaber West über einen Höheren Kommandeur der Nachrichtenaufklärung, während im übrigen im Bereich jeder Heeresgruppe ein «Kommandeur der Nachrichtenaufklärung» eingesetzt war. Die Kommandeure der Nachrichtenaufklärung waren einsatzmässig den Nachrichtenführern der Heeresgruppen unterstellt. Ihr Verband bestand aus einer Nachrichtenaufklärungs-Auswertestelle und durchschnittlich einer Nachrichtenaufklärungs-Abteilung zu zwei Kompanien für jeden Armeebereich.

Neben diesen eigentlichen Nachrichtenaufklärungseinheiten waren in die Nachrichtenabteilungen der Divisionen sogenannte Nachrichten-Nahaufklärungstrupps eingegliedert zur Beobachtung des Funksprechverkehrs der unmittelbar gegenüberliegenden feindlichen Einheiten. Bei den Korps schliesslich wurden Hilfsauswertestaffeln gebildet aus der Notwendigkeit heraus, die besonders wichtigen Ergebnisse der Nachrichten-Nahaufklärungstrupps der Divisionen und der vorgeschobenen Züge der Nachrichtenaufklärungskompanien an Ort und Stelle zu bearbeiten und schnell allen beteiligten Fronttruppenteilen zuzuleiten, ohne zeitraubende Umwege über weiter rückwärts gelegene Auswertezentralen.

Von dieser in grossen Zügen geschilderten Organisation ergaben sich im einzelnen aus den besonderen Verhältnissen der verschiedenen Kriegsschauplätze manche Abweichungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

Die Erfolge der Funkaufklärungseinheiten des Heeres im einzelnen zu würdigen, ist hier nicht der Ort. Es sei nur darauf hingewiesen, dass in den letzten 1½ Jahren des Krieges nach dem übereinstimmenden Urteil der die Feindlage bearbeitenden Offiziere die Mehrzahl aller zuverlässigen Feindmeldungen aus der Funkaufklärung kam. Diese Bedeutung spiegelte sich auch in der Zahl der Einheiten wider.

Insgesamt verfügte das Heer über:

- 1 General der Nachrichtenaufklärung mit einigen Sondereinheiten
- 1 Höheren Kommandeur der Nachrichtenaufklärung beim OB West
- 8 Kommandeure der Nachrichtenaufklärung (Nachrichtenaufklärungsregimenter)
- 16 Nachrichtenaufklärungsabteilungen
- ca. 40 Nachrichtenaufklärungskompanien, jeweils mit einem Peilzug zu je 8–10 Peiltrupps.

Die Nachrichtenaufklärung des Heeres betrug insgesamt ohne die Nachrichten-Nahaufklärungstrupps der Divisionen etwa 15000 Köpfe.

Die Entwicklung bei der Luftwaffe verlief ähnlich wie beim Heer. Ausgehend von einem kleinen Kern, der mit dem Wiedererstehen der deutschen Luftwaffe im Jahre 1935 geschaffen wurde, entstand eine machtvolle Organisation. Zu der reinen Funkaufklärung mit der Erfassung und Auswertung von Führungs-, Flugsicherungs- und Wetterfunkverkehren sowie der Telephonieverkehre verschiedener Art, wie Jäger-, Bord- zu Bordverkehre usw., trat mit dem Auftreten der Funkmesstechnik (Radar) ein neues Element. Dies fand seinen Niederschlag in der Aufstellung von Funkmessbeobachtungseinheiten zur Erfassung der Ausstrahlungen der feindlichen Funkmessgeräte, wie sie für die Jägerführung, für die Navigation und Zielfindung Verwendung fanden.

Aus Gründen einer straffen Führung, des wirtschaftlichen Einsatzes und einer schnellen Meldungserstattung wurde es notwendig, alle diese Einheiten in Regimentern bzw. selbständigen Abteilungen zu vereinigen und sie als Funkaufklärung der Luftwaffe dem Generalnachrichtenfürher im Oberkommando der Luftwaffe unmittelbar zu unterstellen. Am Ende des Krieges verfügte die deutsche Luftwaffe über drei Regimenter und drei selbständige Abteilungen, die auf die verschiedenen Kriegsschauplätze und das Heimatkriegsgebiet verteilt waren.

Während bei Heer und Luftwaffe entsprechend der Ausdehnung und laufenden Veränderung der Fronten die Masse des Funkaufklärungsdienstes beweglich gehalten werden musste, stützte sich der B-Dienst (Beobachtungsdienst) der Kriegsmarine im wesentlichen auf feste B-Hauptstellen und B-Stellen mit entsprechenden Peilnetzen, deren Führung in Händen der B-Leitstelle beim Oberkommando der Kriegsmarine lag. Auf schwimmenden Einheiten der Kriegsmarine wurden für die Dauer einzelner Unternehmungen sogenannte B-Diensttrupps eingeschifft, die jeweils dem Personal der festen B-Stellen entnommen wurden. Neben der Feststellung der Bewegungen der feindlichen Seestreitkräfte brachte der B-Dienst besonders gute Ergebnisse über den Lauf der feindlichen Geleitzüge, wodurch vielfach ein erfolgreicher Ansatz der eigenen U-Boote ermöglicht wurde. In einer künftigen Auseinandersetzung wird dagegen die Beobachtung des Funkverkehrs der feindlichen U-Boote sowie deren Ortung, möglichst auch von Bord schwimmender Einheiten aus, eine wichtige Aufgabe des B-Dienstes sein.

So zweckmässig im allgemeinen Organisation und Ausbildung, Arbeitsweise und Geräteausstattung geregelt, so gut die Ergebnisse und die Zusammenarbeit mit den Kommandobehörden bei den Funkaufklärungsdiensten der einzelnen Wehrmachtteile waren, so wenig befriedigend war leider ihre übergeordnete Zusammenfassung im Rahmen der Gesamtwehrmacht. Die Nachteile unserer Spitzengliederung, gekennzeichnet vor allem durch das Fehlen einer klaren und starken Wehrmachtführung, zeigten sich gerade auch hier. In die «Amtsgruppe Wehrmachtnachrichtenverbindungen» des Wehrmachtführungsstabes war zwar mit der «Chiffrierabteilung» und einigen unterstellten Horchstellen ebenfalls ein Funkaufklärungsorgan eingebaut. Deren Aufgaben lagen aber im wesentlichen ausserhalb des rein militärischen Gebiets, sie hatte weder Auftrag noch Befugnis, im Sinne des «Wehrmacht»-Gedankens die Arbeit der Funkaufklärungsdienste der einzelnen Wehrmachtteile zu koordinieren bzw. gegeneinander abzugrenzen oder gar bestimmte Aufgaben zur besseren Ausnutzung von Personal und Material an sich zu ziehen. Es sei nur ein Beispiel genannt:

Auf dem Gebiet der Entzifferung, wo mit einem besonders qualifizierten Fachpersonal, zu einem nicht unerheblichen Teil mit akademischer Vorbildung, sowie mit sehr

kostspieligen und komplizierten technischen Hilfsmitteln gearbeitet werden muss, wäre aus Gründen der Wirtschaftlichkeit eine Zusammenfassung der wissenschaftlichen Bearbeitung der hochwertigen feindlichen Chiffrierverfahren dringend geboten gewesen. Als Zentralstelle für das Chiffrierwesen bot sich die Chiffrierabteilung im Oberkommando der Wehrmacht auf Grund ihrer langjährigen Erfahrung und ihres sorgfältig ausgesuchten und herangebildeten Personals an. Stattdessen hatten die einzelnen Wehrmachtteile den Ehrgeiz, eigene, voneinander unabhängige Einrichtungen zu schaffen. Die Folge war eine Zersplitterung des zahlenmässig doch recht geringen Fachpersonals, das zudem erhebliche Doppelarbeit zu leisten gezwungen war. Mit weniger Kräften hätte bei besserer Organisation wesentlich mehr geleistet werden können.

Während des letzten Krieges ist beim Heer versucht worden, die Zugehörigkeit der Funkaufklärung zur Fernmeldetruppe in Frage zu stellen. Entstanden ist dieses Bestreben von seiten der Funkaufklärung vermutlich dadurch, dass in der Unterstellung der Kommandeure der Funkaufklärung unter die Nachrichtenfürher der Heeresgruppen eine unzweckmässige Regelung erblickt wurde, die eine von der Sache her unnötige Instanz zwischen Funkaufklärung und Führung einschaltete. Es ist gewiss zuzugeben, dass in der Vergangenheit einzelne Nachrichtenfürher nur oberflächliche Kenntnisse vom Wesen der Funkaufklärung besaßen und ihr aus Unverständnis oder unangebrachter Kompetenzreiterei gelegentlich Schwierigkeiten bereiteten. Dies mag hier und dort vielleicht sogar zu Verzögerungen in der Meldungserstattung und zur Verfälschung von Ergebnissen geführt haben. Aber abgesehen davon, dass in Zukunft kein höherer Fernmeldefürher ohne gediegene Kenntnisse in allen Zweigen der Funkaufklärung mehr denkbar sein dürfte, sind die Beziehungen zwischen Funkaufklärung und Funkverbindungsdienst so zahlreich, dass völlige Trennung nicht nur unzweckmässig, sondern geradezu schädlich sein würde. Gleiche Anforderungen an das Personal mit der Möglichkeit des Personalaustausches, gleiche Technik, gegenseitige Befruchtung in der laufenden Arbeit — man denke nur an die Verwertung der Erkenntnisse der Funkaufklärung für Bearbeitung der Funkvorschrift sowie der Funkunterlagen im Einsatz, Wechselwirkung von Entzifferung und Entwicklung eigener Geheimschriftverfahren und anderes mehr sprechen eindeutig für eine Zusammenfassung beider Teile unter dem gemeinsamen Dach der Fernmeldetruppe. Dazu kommen rein truppendienstliche und wirtschaftliche Gründe, die es nicht richtig erscheinen lassen, eine zahlenmässig doch begrenzte Truppe mit dem bei einer Selbständigkeit erforderlichen recht umfangreichen Verwaltungsapparat auszustatten.

Zwischen der Forderung nach einer Funkaufklärungstruppe als eigener Waffengattung und einer zu weitgehenden Bindung der Funkaufklärung an die Fernmeldefürher auf der mittleren und unteren Ebene wird sich sicher eine tragbare Lösung finden lassen. Wenn wir uns die Entwicklung während des Krieges ins Gedächtnis zurückrufen, so haben sich damals bereits nicht nur bei der Luftwaffe, sondern auch beim Heer Wege abgezeichnet, auf denen man in der Zukunft das erwünschte Ziel erreichen dürfte. Bei der Kriegsmarine hat dieses Problem wohl sowieso nie eine Rolle gespielt. Es kommt auch hier nur immer wieder darauf an, das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen, und nicht darauf, das Trennende überzubetonen.

Ein besonderes Wort muss der Technik gewidmet werden. Ihre Bedeutung für die Funkaufklärung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Bereits im Jahre 1937 setzte sich in Deutschland die Erkenntnis durch, dass in der Geräteentwicklung bei der Funkaufklärung neue Wege

beschritten werden mussten. Handelsübliche oder bei der Nachrichtentruppe für den aktiven Funkdienst eingeführte Geräte, wie etwa der damalige Standardempfänger (Tornisterempfänger b), entsprachen nicht den besonderen Anforderungen der Funkaufklärung. Bei der Nachrichten-geräteabteilung des Heereswaffenamts wurde daher eine Gruppe für die Entwicklung von Funkaufklärungsgeräten geschaffen, die eine Serie von «Funkhorchempfängern» und von Peilern für das gesamte in Frage kommende Frequenzband bis einschliesslich des Ultrakurzwellenbereichs sowie eine Reihe von weiteren Spezialgeräten — wie Wellenanzeiger, Aufnahmegeräte für Sondertelegraphie, Tonschreiber, Morsedrucker, Bildfunkaufnahmegeräte und andere — entwickeln liess.

Soweit uns bekannt geworden ist, sind andere Armeen nicht so weit gegangen, für ihre Funkaufklärung eine eigene Geräteentwicklung einzurichten. Sie haben aber den deutschen Entwicklungen eine grosse Beachtung geschenkt.

In den vergangenen zehn Jahren sind gerade auf dem Gebiet der Hochfrequenz grosse Fortschritte erzielt worden. Sie werden ihre Auswirkungen haben auch bei der Ausstattung der verschiedenen Armeen mit Funkgerät. Zahl der Funkgeräte, Frequenzbereiche und die Nachrichtenübertragungsverfahren werden davon betroffen. Der herkömmliche handgetastete Telegraphieverkehr in den Führungsnetzen wird immer mehr verschwinden. Kurzsignale, Impulsverkehre, Faksimileübertragung — um nur einiges zu nennen — werden ihn ersetzen. Früher oder später muss beim Funksprechverkehr der Truppe mit der Einführung technischer Mittel zur Verschlüsselung der Sprache gerechnet werden. In diesen Zusammenhang gehört auch das sorgfältige Studium der Ergebnisse der Ionosphärenforschung über die Ausbreitungsbedingungen elektromagnetischer Wellen. Hier scheinen sich auf dem gerade für den taktischen Bereich so wichtigen Gebiet der Ultrakurzwellen neue Erkenntnisse anzubahnen. Die landläufige Ansicht, dass die Reichweite der Ultrakurzwellen, von gelegentlichen, nicht von vornherein zu berechnenden «Überreichweiten» abgesehen, sehr begrenzt sei und nicht wesentlich über die optische Sicht hinausreiche, wird vielleicht bald revidiert werden müssen. Das wird auch für die taktische Funkaufklärung weitreichende Folgen haben.

Dem Gesetz des ununterbrochenen Ringens zwischen Angriffs- und Abwehrwaffen um die Überlegenheit sind auch «aktive» und «passive» Funkerei unterworfen. Um nicht zu unterliegen, bedarf gerade die Funkaufklärung des geschulten Blicks von Technikern, die die Möglichkeiten der Zukunft rechtzeitig erkennen, richtig einschätzen und entsprechende Gegenmassnahmen zu entwickeln wissen.

Wie für alle Meldungen, so gilt auch für diejenigen der Funkaufklärung, dass ihr Wert für die taktische Führung neben ihrer Zuverlässigkeit von der Schnelligkeit abhängt, mit der sie in die Hand der feindbearbeitenden Stelle des Führungsstabes kommen. Die Verbindung zwischen Funkaufklärung und Feindlagebearbeiter der Kommandobehörde, ein Kernproblem der Funkaufklärung, muss daher auf allen Führungsebenen ohne zeitraubende Umwege, verursacht durch Beachtung von sonst vielleicht notwendigen Dienstwegen und Kompetenzen, sorgfältig geregelt werden. Legt man die ehemalige deutsche Auffassung zugrunde, so wird man beim Heer zu einer Zusammenfassung der Funkaufklärungseinheiten zum mindesten in Bataillonen mit 2–4 Kompanien kommen. Je eines dieser Bataillone mit einer selbständigen Auswertung wird im allgemeinen im Bereich einer Armee eingesetzt sein. Soweit es die technischen Bedingungen irgendwie zulassen, sollten Auswertung der Funkaufklärung und Gefechtsstand der Armee

in unmittelbarer Nähe liegen. Um sicherzustellen, dass auch Korps und Division sofort in den Besitz der für sie wichtigen Nachrichten gelangen, müssen von ihnen entsprechende Fernmeldeverbindungen mit den in ihren Abschnitten eingesetzten Funkaufklärungseinheiten, gegebenenfalls unter Abstellung von Verbindungsoffizieren, vorgesehen werden.

Eine Überlegung soll hier noch angedeutet werden. Das ist die Frage nach der Zweckmässigkeit der Zusammenfassung der Funkaufklärungseinheiten des Heeres und der taktischen Luftwaffe unter einheitlicher Führung im Rahmen einer Heeresgruppe. Der Gedanke ist für uns Deutsche neu. Wenn man aber überlegt, dass die Heeresgruppe als die eigentliche operative Einheit voraussichtlich doch mit einem geschlossenen Verband der taktischen Luftwaffe — unterstellt oder auf Zusammenarbeit angewiesen — im gleichen Raum gegen den gleichen Feind kämpfen wird, so erscheint dieser Gedanke nicht ganz abwegig. Die Aufklärungsergebnisse des einen werden hier immer von unmittelbarer Bedeutung auch für den anderen Partner sein.

Über diese mehr mechanische Regelung der Zusammenarbeit zwischen Funkaufklärung und Ic hinaus soll aber noch ein weiteres Wort zu ihrem gegenseitigen Verhältnis gesagt werden. Die Eigenart der Funkaufklärung bringt es mit sich, dass sie nicht nur wie die anderen Aufklärungsmittel einzelne Meldungen bringt, die vom Ic zum Feindlagebild verarbeitet werden, sondern dass sie in vielen Fällen durch ihre Endauswertung selbst ein bereits mehr oder weniger fertiges Feindbild erstellt. Soweit dieses auf dem Mitlesen verschlüsselter Funksprüche oder der Aufnahme offenen Funkverkehrs beruhte, wurde dies von der Führung in der Vergangenheit ohne weiteres anerkannt. Wenn das Feindbild aber, wie es die Regel war, aus den Ergebnissen der Betriebs-, Verkehrs- und Peilauswertung stammte, wurde es häufig angezweifelt. Das hat dazu geführt, dass von den Ic gelegentlich der Versuch zur Nachprüfung der Funkaufklärungsergebnisse unternommen wurde. Es braucht nicht weiter betont zu werden, dass ein solches Verfahren zu Reibungen und zu einer höchst unerwünschten Doppelarbeit führen muss. Da der Ic jedoch für das Feindlagebild die Verantwortung trägt, muss er sich auch von der Richtigkeit der Meldungen der Funkaufklärung überzeugen können. Es ist daher schon der Gedanke erwogen worden, die Endauswertung der Funkaufklärung mit dem Stabe zu vereinigen. Damit aber würde jene die unumgänglich notwendige unmittelbare Verbindung mit den anderen Teilen der Funkaufklärung verlieren, der Stab andererseits würde unnatürlich anwachsen. Auch wenn andere Armeen zu solchen oder ähnlichen Lösungen gekommen sein mögen, so sollten wir doch an der nach langer Erfahrung gefundenen und immer wieder bestätigten Regelung festhalten: Selbständige Erarbeitung der taktischen Funklagemeldung durch die Funkaufklärung, Sicherstellung einer möglichst engen Verbindung, um diese Meldungen jederzeit interpretieren zu können. Gegebenenfalls kann diese Aufgabe auch den oben bereits erwähnten Verbindungsoffizieren übertragen werden, ein Verfahren, das sich während des letzten Krieges beim Generalstab des Heeres zwischen der Leitstelle der Nachrichtenaufklärung des Chefs des Heeresnachrichtenwesens und den Abteilungen Fremde Heere Ost bzw. West ausgezeichnet bewährt hat. Das Vertrauen in die Meldungen der Funkaufklärung, die unbedingte Grundlage für eine reibungslose Zusammenarbeit, wird sich so sehr rasch einstellen. Die Funkaufklärung muss sich nur immer wieder unverrückbar an den ehernen Grundsatz halten, beweisbare Tatsachen klar zu trennen von Vermutungen und Kombinationen, und dies in ihren Meldungen eindeutig zum Ausdruck bringen.